

Ein spezieller Sponsorenlauf

Einmal im Jahr treten Vogelfreunde aus der ganzen Schweiz zu einer Art «Vogelrennen» an. Ihr Ziel: in einem Tag möglichst viele Arten zu zählen – und so Geld für einen guten Zweck zu sammeln.

Es waren wohl die Sommerferien in den französischen Pyrenäen, die Raffael Ayés Leidenschaft für Vögel weckten. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihm ein männlicher Pirol, leuchtend gelb und schwarz, der knapp oberhalb der Waldgrenze angefliegen kam und sich auf dem Ast eines toten Baumes niederliess. Ayé, damals sieben oder acht Jahre alt, erspähte ihn als Erster. Noch mehr beeindruckt haben ihn die Gänsegeier und Steinadler, die er am Himmel über den Pyrenäen beobachten konnte – zunächst durch den Feldstecher seines Vaters, später durch seinen eigenen.

Heute hat es nicht geklappt mit dem Steinadler. Auch sonst hat Ayé noch kaum Greifvögel gesichtet. Nur Mäusebussard, Rotmilan und Sperber haben sich bereits mehrmals blicken lassen. Dabei zählt an diesem Samstag im September jede Vogelart: Gemeinsam mit Manuel Schweizer und den Brüdern Paul und Theo Walser nimmt der Biologe am BirdRace teil, einer Art Sponsorenlauf, den der Naturschutzverband SVS/BirdLife Schweiz bereits zum 23. Mal durchführt. Das Geld, das dabei gesammelt wird, kommt dem Artenförderungsprogramm Mehlschwalbe zugute, das Raffael Ayé beim Verband leitet (siehe Kasten).

Die Vogelsuche führt mit Zug und Velo einen Tag lang durch die Schweiz

Die vier Männer treten gegen 25 weitere Teams aus der ganzen Schweiz an. Wer innerhalb von 24 Stunden die meisten Vogelarten sichtet oder hört, gewinnt. Der Rekord vergangener Jahre lag bei 132 Arten. Deshalb das erklärte Ziel des Quartetts: mindestens 133 Arten finden. Um auch Bergvögel beobachten zu können, haben sie die Nacht auf dem Niederhorn im Berner Oberland ver-

bracht, wo sie vom Start des Wettbewerbs um 21 Uhr bis fast um Mitternacht den Rufen eines Raufusskauzes lauschten. Kurz vor sechs Uhr morgens packten sie Rucksack, Feldstecher und Fernrohr und wanderten den Berg hinunter. Kein Steinadler liess sich blicken, dafür mehrere Alpenschneehühner; Birkhuhn und Sperlingskauz konnte man am Ruf erkennen. «Wir haben mehrere seltene Arten gezählt», erklärt Ayé im Zug von Bern nach Kerzers FR. «Mit den häufigeren Arten haben wir bisher weniger Glück gehabt.» Bilanz um halb eins: erst rund 50 Arten. Also heisst es nun Gas geben.

Von Kerzers an geht es mit dem Velo durchs Grosse Moos – eines der vogelreichsten Gebiete der Schweiz, in dem zu dieser Jahreszeit auch diverse Zugvögel rasten. Die Fahrt führt vorbei an Feldern, auf denen Kohl, Salate, Randen, Mais und Karotten wachsen. Manchmal liegt der Geruch von Fenchel und Sellerie in der Luft. Die Sonne brennt, vom gemeldeten Regen keine Spur.

Auch eine seltene Art kommt auf die Liste

Ayé krempelt die Ärmel seines blauen T-Shirts schon bald so weit wie möglich zurück. Der Feldstecher hängt griffbereit um den Hals, das Swarovski-Fernrohr ruht beim Fahren auf seiner Schulter, das Velo steuert er mit einer Hand, der Blick schweift ständig über die Felder. Erspäht einer der vier etwas, halten alle an: «Dorngrasmücke» –

«Wo?» – «Gleich dort im Busch, auf der rechten Seite» – «Das ist ein Spatz!» – «Nein, dahinter!» – «Hab sie» – «Hab sie» – «Hab sie». Oder in einem kleinen Waldstück: «Pssst, hört ihr das?» – «Schwarzspecht» – «Ok» – «Hab ihn auch gehört». Mindestens drei der vier müssen einen Vogel identifizieren, damit Theo Walser ihn auf seiner Liste im Smartphone erfassen kann.

Die Route führt an Feldern vorbei, auf denen die Brüder Walser tags zuvor bestimmte Arten beobachtet haben: Gleich neben den Bahngleisen findet das Team wie geplant Kiebitze, in einem Feld rasten nach wie vor Hänflinge, auf einem anderen Turteltauben, und



Hilfe für die Mehlschwalben

Mit den am BirdRace gesammelten Spenden fördert der Verband SVS/BirdLife Schweiz die Mehlschwalbe. Diese landete 2010 auf der Vorwarnliste der Roten Liste – weil es immer weniger Futter (Insekten) gibt und es an Nistplätzen und Nistmaterial fehlt. Deshalb ist eine der Hauptmassnahmen zur Förderung der Mehlschwalbe das Anbringen von Kunstnestern an Gebäuden. Laut Raffael Ayé vom SVS/BirdLife Schweiz nutzen die Vögel aber nur rund 30 Prozent der Nisthilfen. Um herauszufinden, weshalb dem so ist, und um die Nisthilfen künftig an möglichst geeigneten Standorten anzubringen, verschickte der Naturschutzverband letzten Winter Fragebogen in der ganzen Schweiz. Eine provisorische Auswertung zeigt: Die Chance, dass Schwalben ein Kunstnest besiedeln, steigt vor allem, wenn sich in der Nähe ein grösseres Fliessgewässer befindet. Auch grosse stehende Gewässer und Brachen in der Nähe scheinen sich positiv auszuwirken. Die definitiven Ergebnisse liegen voraussichtlich bis Ende Jahr vor.



Raffael Ayé auf dem Damm der Broye bei deren

für die Mehlschwalbe



auch die Gartengrasmücke sitzt noch immer im selben Busch, in dem sie schon am Vortag sass. Einige Vögel müssen Ayé und seine Mitstreiter auch aktiv aus der Reserve locken, indem sie zischende und schnalzende Laute von sich geben. Manche antworten mit ihrem Ruf, manche fliegen auf und werden für einige Augenblicke sichtbar. Um vier Uhr enthält Theo Walsers Liste 90 Arten. Mit dem Gelbspötter ist auch ein seltener und unerwarteter Vogel mit dabei.

Die Artenliste der Vogelsucher wird am Neuenburgersee länger und länger

Als Jugendlicher war Raffael Ayé ein «Twitcher», ein Vogelbeobachter, der an einen Ort reist, weil er von anderen erfahren hat, dass sich dort gerade eine seltene Art aufhält. «Viele lassen dann gleich alles stehen und liegen und sind vielleicht schon eine oder zwei Stunden später vor Ort», erklärt er. Insbesondere in England sei die Zahl der Twitcher so gross, dass man sich die Aussicht auf einen seltenen Vogel mitunter mit bis zu tausend weiteren Vogelbegeisterten teilen müsse. Er hat es selbst erlebt: Als er im Alter von 18 Jahren in England war, wurde auf den Scilly-Inseln vor Cornwall ein Gelbschnabelkuckuck gesichtet. Ayé stand mit 800 bis 1000 Leuten auf einem 200 Meter langen Strassenstück, den Feldstecher auf das erschöpfte Tier gerichtet, das sich wohl wegen eines Sturms von seiner Heimat Amerika über den Atlantik bis nach England verirrt hatte. Unterdessen lässt sich Ayé bei seinen Ausflügen in die Natur lieber überraschen, welche Vogelart er entdecken wird. Ist eine Art dabei, die er zum ersten Mal sieht, hält er Datum und Ort der Sichtung meist direkt im Bestimmungsbuch fest.

Heute müssen er und sein Team den «Kosmos Vogelführer» erst auspacken, als sie kurz nach halb fünf im SVS-Naturschutzzentrum La Sauge am Neuenburgersee eintreffen. Sie sind nicht ganz sicher, ob sie nun eine Krick- oder eine Knäkente gesehen haben. Nach der Jagd durch die Ebene verbringen sie die verbleibende Zeit auf dem Damm, der am Ausfluss der Broye in den See hinausführt. Mit Feldstecher und Fernrohr suchen sie abwechselungsweise Schilf, See, die umliegenden kleinen Inseln und den Himmel darüber ab. Oft mit Erfolg: Silber- und Seidenreiher, Alpenstrandläufer, Kampfläufer, Spiess-, Löffel- und Kolbenente landen auf der Liste, ebenso Rohrammer, Bekassine und Wasserralle. Um 17:22 Uhr sind es 102 Arten, um 18:13 Uhr bereits 118, bis zum Ende 125. Die vier Männer sind etwas enttäuscht. Sie wissen bereits, dass dieses Resultat für einen Sieg nicht reichen wird, die Konkurrenz ist zu stark. Immerhin haben sie auf den Abend hin doch noch ein paar Greifvögel gezählt: gleich mehrere Rohrweihen sowie einen Fischadler, der auf einem toten Baum am Ufer sass.

Bilder: Martina Huber, Mark Hamblin

Einmündung in den Neuenburgersee. Mit dem Fernrohr hält er Ausschau nach Vögeln.

Martina Huber